

# Neujahr im Schützengraben

Vor hundert Jahren wütete der Erste Weltkrieg / Blick auf ein düsteres Kapitel

VON WILHELM GERTRUP

**BÜCKEBURG.** „Wenn uns jemand am Anfang des Krieges gesagt hätte, der Krieg dauert eine ganze Reihe von Jahren, so würde uns ein Schrecken in die Glieder gefahren sein, dass wir geglaubt hätten, wir halten das nicht aus“, heißt es im Jahresrückblick 1917 der Schaumburger Zeitung. „Aber selbst wenn das kommende Jahr uns noch mehr drücken, schütteln und pressen sollte, wir halten aus, und wir werden uns hinterher umso stolzer und gehobener vorkommen.“

Ob und wie solche Durchhalteparolen bei den Lesern ankamen, ist nicht überliefert. Den meisten dürften sie auf die Nerven gegangen sein. Spätestens nach dem Kriegseintritt der Amerikaner war klar, dass es nicht gut um den Ausgang des später als Erster Weltkrieg in die Geschichte eingegangenen Gemetzels aussah. Der Waffengang war grausamer und verlustreicher, als dies Reichsregierung und Generalstab 1914 vorausgesagt hatten. Das anfangs zügige Vordringen der Deutschen war bereits vor langer Zeit ins Stocken geraten. Die Truppen entlang der Westfront saßen unter Dauerbeschuss in zerbombten Unterständen und schlammigen Schützengräben fest. Kaum eine Familie, in der nicht der Vater und/oder ein Sohn gefallen, vermisst oder in Gefangenschaft geraten waren. Es gab kein Grab, an dem man hätte trauern und Abschied nehmen können. Die anfängliche Kriegsbegeisterung war in Schmerz, Frust oder auch Wut umgeschlagen. Hinzu kam, dass sich das Ausbleiben der militärischen Erfolge zunehmend auch an der „Heimatfront“ bemerkbar machte. Die 1915 eingeführte Zwangsbevirtschaftung der Lebensmittel war immer mehr ausgeweitet und verschärft worden. „Viel-fach haben die Verbraucher vergessen, dass die Brotmenge, die doch lediglich als oberste Verbrauchsgrenze gedacht ist, keineswegs die moralische Erlaubnis bedeutet, nun tatsächlich so viel Brot zu essen, wie er auf die Brotkarte kaufen kann“, rügte das „Kriegsernährungs-



Solche Bilder – wie hier die Aufnahme von einem zertrümmerten deutschen Unterstand bei Verdun – bekam die heimische Bevölkerung nicht zu sehen.

amt“ in einem in Lokalpresse publizierten öffentlichen Aufruf. Es sei vaterländische Pflicht jedes Einzelnen, „nur so wenig zu verbrauchen, wie es ihm irgend möglich ist“. Mit ähnlichen Appellen an die „Selbstzucht“ der Menschen versuchte man, auch dem „allzu eigen-nützigen“ Konsum von Milch, Fleisch, Kartoffeln, Speisefett, Eier, Zucker, Hülsenfrüchte, Gemüse und Käse beizukommen.

Besonders viel Missbrauch vermutete man auch im Bereich häusliche Tierhaltung. Im Visier hatten die staatlichen Stellen vor allem die in der kalten Jahreszeit vor Weihnachten angesagte Schweineschlachtung. „Wenn jemand ein Schwein, Rind, Kalb oder Schaf schlachten will, so hat er den Antrag nach dem vorgeschriebenen Formular zu stellen und dieses sorg-

fältig auszufüllen“, heißt es in einer neu gefassten, am 1. Dezember 1917 auf den Weg gebrachten und deutlich verschärften „Schlachterege-lung“. Erster Adressat des Antrags war der Bürgermeister, „der die darin gemachten Angaben genau zu prüfen und deren Richtigkeit zu bescheinigen hat“. Die Entscheidung, ob geschlachtet werden durfte oder nicht, traf das Landratsamt. Für die Überwachung des Schlachte- und Verarbeitungsvorgangs vor Ort war der amtlich bestellte Fleisch- und Trichinenbeschauer zuständig. Er hatte das „tatsächliche Gewicht“ festzustellen, das Ergebnis im Schlachtantrag zu vermerken und diesen an das Landratsamt zurückzugeben. „Hier (im Landratsamt) wird nun ausgerechnet, wie viel Speck und wie viel überschüssiges Fleisch eventuell abzu-



Fürst Adolf II. zu Schaumburg-Lippe war einer der wenigen adeligen Repräsentanten des wilhelminischen Kaiserreichs, die zusammen mit ihren Untertanen in den Krieg gezogen waren.

FOTOS: PR.

geben ist und wie lange der Vorrat aus der Hausschlachtung reichen muss“.

Wenige Tage nach der „Schlachterege-lung“ folgte ein Erlass, durch den „sämtliche, in Privatbesitz befindliche Arten von neuem und gebrauchtem Segeltuch“ einschließlich „Planen, Wagendecken, Panoramaleinen, Theaterkulissen sowie Zirkus- und Schaubudenzelten“ beschlagnahmt wurden. Und in der zweiten Dezember-Woche 1917 wurde ein Verbot des Haltens von „Luxuspferden“ verfügt. Damit waren Rosse gemeint, die „nicht in Gewerbe, Handel, Industrie und Landwirtschaft in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise als Gebrauchspferde“ benötigt wurden und den Besitzern „ganz oder teilweise zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken“ dienten. Kurz vor Heiligabend erging ein Appell an alle

deutschen Frauen und Jungfrauen, beim „baldigen Siege mitzuhelfen“. „Bringt der Freiwilligen Kriegshilfe Euer ausgekämmtes Haar“, war in groß aufgemachten Zeitungsanzeigen zu lesen. Auch Haarfrisuren, Zöpfe und Perücken seien willkommen. „Alles wird unseren U-Booten nutzbar gemacht.“

Der – nicht zuletzt durch derartige Hilferufe – immer offenkundiger zutage tretende Niedergang hielt die Heeresleitung nicht davon ab, weiterhin ungehemmt Siegesparolen in die Welt zu setzen. Zeitgenossen, die Kritik oder Zweifel äußerten, wurden öffentlich angeprangert. „Es ist kaum zu verstehen, wie es noch Leute geben kann, die, nachdem wir nunmehr weit über drei Jahre Krieg führen, noch immer nicht gelernt haben, sich bei Verbreitung alarmierender Gerüchte

die nötige Zurückhaltung aufzuerlegen, schimpfte am 4. Dezember 1917 die Landes-Zeitung. Umso größeres Lob wurde dem Bückeburger Oberlehrer Hans Rausch, am Gymnasium Adolfinum für Deutsch, Religion und Hebräisch zuständig, zuteil. Rausch hatte im örtlichen Casino-Saal einen Vortrag mit dem Titel „Können wir siegen?“ gehalten. Der Redner habe die von ihm selbst gestellte Frage ohne Wenn und Aber bejaht, so das Blatt. Besonders enttäuscht habe sich der Pädagoge darüber gezeigt, „dass es viele Menschen gibt, die jeden feindlichen Heeresbericht für Vertrauen erweckender halten als die Tagesberichte unserer Heeresleitung“. Es sei Zeit, „solche armseligen Schwätzer, die mit ihrem Mist jeden einzelnen unserer tapferen Kämpfer beleidigten, zum Schweigen“ zu bringen.

Bei so viel Hin und Her um den Krieg blieb für das Alltagsgeschehen immer weniger Platz und Zeit. Indes hielt sich die Zahl der (vor-)weihnachtlichen Veranstaltungsangebote, Geschenk-Anzeigen und Silvesterball-Einladungen in engen Grenzen. Auch Wetter und Weserhochwasser erregten angesichts des Leidens und Sterbens an der Front wenig Aufmerksamkeit.

Für Aufregung an der Heimatfront in jenen Tagen sorgte der Tod der 17-jährigen Wilhelmine Hilger aus dem heutigen Rinteler Stadtteil Krankenhagen. Das Mädchen war am 16. Dezember 1917 leblos am Waldrand oberhalb des Dorfes aufgefunden worden. Neben der Leiche lagen ein Giftfläschchen und ein Zettel mit der Erklärung, dass sie ihres Lebens müde sei und die Eltern um Verzeihung bitte. Gemeldet hatte den Fund ein junger Bursche, der das Mädchen zufällig entdeckt haben wollte. Bei näherer Untersuchung ergaben sich Ungereimtheiten. Die Tote wies Verletzungen auf. Eine Obduktion ergab, dass sie schwanger war. Es kam heraus, dass sich die beiden jungen Leute seit Längerem kannten und das Mädchen von ihrem Freund umgebracht worden war.

## Spende zur Adventsfeier

Kita Bodelschwing-Haus erhält 1000 Euro für Spielplatzweiterung

**BÜCKEBURG.** Die Kindertagesstätte Bodelschwing-Haus hat ihre erste „große“ Adventsfeier veranstaltet. Die Feier ging im benachbarten Martin-Luther-Haus über die Bühne. „Wir betreuen derzeit 87 Mädchen und Jungen, da wäre es bei uns ein wenig eng geworden“, erläuterte Kita-Leiterin Claudia Tölke den Umzug.

Das Haus hatte im August dieses Jahres eine organisatorische Neuausrichtung erfahren. Zuvor war dort mehr als zehn Jahre lang eine Gemeinschaftseinrichtung zu finden, die sowohl heilpädagogische Gruppen als auch Regelgruppen beherbergte. Für die Leitung der heilpädagogischen Abteilung hatte die Paritätische Lebenshilfe Schaumburg-Weserbergland verantwortlich gezeichnet. Im Anschluss an deren Rückzug übernahm die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Bückeburg die Gesamtregie.

Mit der Einrichtung von zwei neuen Gruppen und der Verdoppelung der Zahl der betreu-



Claudia Tölke (links) und Rainer Diekmann (rechts) nehmen die Spende von Sina und Dennis Roloff in Empfang.

FOTO: BUS

ten Kinder ging auch eine Verdoppelung der Mitarbeiterzahl einher. „Ich bin immer noch begeistert, wie problemlos alles funktioniert“, gab Tölke gegenüber den zahlreichen Besuchern der Feier zu verstehen. „Es klappt alles wunderbar.“ Im Mittelpunkt der Zusammenkunft stand ein von den „Schulstürmern“, Mädchen und Jungen, die demnächst in die Grundschule gehen, aufgeführ-

tes Krippenspiel und eine von Pastor Rainer Diekmann gehaltene kurze Andacht. Darüber hinaus erlebte das Fest eine Spendenüberreichung von Sina und Dennis Roloff. Sina Roloff, die im Bodelschwing-Haus als Elternvertreterin engagiert ist, und ihr Ehemann stellten der Einrichtung 1000 Euro zur Verfügung. Das Geld soll bei der Erweiterung des Spielplatzes Verwendung finden. bus

## Beachtliche Resonanz

**MEINSEN-WARBER.** Die jetzt zum zweiten Mal von der Sportschützen-Kameradschaft Bückeburg-Nord zusammen mit dem DRK-Blutspendedienst im Haus der Feuerwehr Meinsen-Warber-Achum organisierte Blutspende ist auf beachtliche Resonanz gestoßen.

Andreas Paul Schöniger sprach von einer „sehr guten Teilnehmerzahl“. Der Vorsitzende stellte heraus, dass sich unter den 76 Frauen und Männern zehn überwiegend jüngere Erstspender befanden. Helge Ovesiek (Meinsen) absolvierte seinen 50. Aderlass, Re-

né Diekmann (Warber) kam auf jetzt insgesamt 75 Spenden. Die Idee Schönigers, während des Termins Bilder über das alte Bückeburg als Diashow abspielen zu lassen, stieß allgemein auf zustimmenden Anklang. Somit verstrich die Zeit wesentlich schneller, und bei manchen Aufnahmen konnte gerätselt werden, welche Straße oder welches Haus zu sehen waren.

Die nächste Blutspende in Meinsen-Warber wird wahrscheinlich wieder am Pfingst-wochenende auf die Beine gestellt werden. bus

## Ehrungen und Beförderungen

**BUCHHOLZ.** Die Generalversammlung der Feuerwehr Buchholz findet am Freitag, 19. Januar, statt. Beginn ist um 19 Uhr im Schützenhaus. Unter anderem stehen Ehrungen und Beförderungen an. Zudem soll ein neuer Kassenprüfer gewählt werden. Nach der Versammlung wird ein Essen gereicht.

## Jugendfeuerwehr zieht Bilanz

**BAD EILSEN.** Die Jugendfeuerwehr Bad Eilsen führt am Sonnabend, 20. Januar, ihre Hauptversammlung im Feuerwehrhaus durch. Beginn ist um 16 Uhr durch. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Jugendwartes und des Jugend-sprechers sowie Ehrungen und die obligatorische Aussprache.

## Abschluss mit rustikaler Linsensuppe

**EVESEN/PETZEN.** Die Ortsgemeinschaft Bückeburg des Schaumburg-Lippischen Heimatvereins hat das Jahr mit einer Wanderung und einem rustikalen Linsensuppenessen ausklingen lassen. Im Anschluss an die zum Gevattersee führende Wander-Tour stand eine Einkehr in die Gaststätte „Petzer Krug“ auf dem Programm, wo sich die rund 40 Teilnehmer die Suppe schmecken ließen.

„Der Besuch des Kruges zum Jahresende besitzt bei uns bereits eine gewisse Tradition“, berichtete Vorsitzender Heinz Werner Hinze. Die Gaststätte werde auch am 31. Januar wieder Ziel der Ortsgemeinschaftsmitglieder sein. „Dann werden wir hier eine deftige Grünkohl-Mahlzeit einnehmen“, kündigten Hinzes Stellvertreter Georg Völkel und die Ehrenvorsitzende der Gemeinschaft, Roswitha Sommer, an. bus